

Freude an der künstlerischen Auseinandersetzung

Zu einer interessanten Ausstellung in der Tangente, Eschen / von Annemarie Fleck

Zur Zeit läuft in der Tangente in Eschen eine Ausstellung, die Arbeiten von 36 Künstlern zeigt. Davon kommen 28 aus Liechtenstein. Trotzdem ist es keine rein regionale Angelegenheit, denn die «Kunstszene Liechtenstein und Umgebung», die diese Ausstellung trägt, will für alle offen sein, die sich mit der Kunst in irgend einer Form beschäftigen. Darum kennt sie keine nationale Einschränkung, wenn auch der Schwerpunkt logischerweise in der Region liegt. Jeder der Künstler durfte nur ein Exponat ausstellen, mehr sind aus Platzgründen nicht unterzubringen.

Es ist darum keine «geschlossene» Ausstellung geworden, denn vom traditionellen, ja konventionellen Bild bis zum abstraktesten Objekt hat alles seinen Platz gefunden. Für eine Reihe von Künstlern war es die erste Begegnung mit einem interessierten Publikum, andere haben bereits einen Namen, der zu Erwartungen berechtigt. Es ist schwer, einen Künstler nach nur einer ausgestellten Arbeit zu werten. Bei einigen Werken hat man aber den Wunsch, mehr von dieser Künstlerin oder diesem Künstler zu sehen, sei es, weil die Technik beeindruckt, sei es, weil man sich vom Thema

oder dem gewählten Sujet angesprochen fühlt.

Das trifft z. B. bei Rita Fehr, Eschen, oder Regina Marxer, Eschen, zu, die ein brennendes Zeitproblem ansprechen, nämlich die Rolle der Frau in unserer Gesellschaft. Hat es Rita Fehr sehr boshaft aber treffend in einer Karikatur gelöst, so hat Regina Marxer das Ganze hintergründig, aber auch seltsam transparent in einer transparenten Technik dargestellt.

Jens Dittmar, Nendeln, ist seinem «Buch» im «Anti-Oedipus» treugeblieben, aber trotzdem hat man den Eindruck, dass die Hand in dem Objekt es wegziehen will, um etwas Neuem Platz zu machen. Evelyne Bermann, Schaan, hat sich von ihren vorher bekannten Collagen etwas entfernt, aber auch wenn es «Sommertag» heisst, unwillkürlich fühlt man sich in einen orientalischen Märchengarten versetzt, auf dessen Wegen uneingestandene Träume spazieren. Albert Eberle, Triesen, zeigt einen «Torso», der, obgleich er bis zum Äussersten abstrahiert ist, sofort an eine zweigeteilte Welt erinnert, an das Janusgesicht unseres Lebens. Technik und Aussagekraft halten sich hier die Waage, während bei Hans Eggenberger, Grabs, beim

«Durchbruch» die Technik der «Weissen Blätter» sehr im Vordergrund steht. Vom traditionellen «Buchenwald im Mai», den Alwin Bachmann, Vaduz, zeigt, ist es der Weg mehr als einer Generation zu Sepp Azzolas, Sargans, «Figur» im Garten. Petra Anna Blum, Schaan, zeichnet ein «Dazwischen», dessen Sinn und Linien man nachspürt. Es erinnert in seiner Dichte an Arbeiten des Malers Grässle. Batas Casteneda, zeigt, dass er sich innerlich mit der gleichen Thematik, dem geschriebenen Wort als Positivum und Negativum unseres Lebens, beschäftigt. Trotzdem Batas einer älteren Generation angehört, gibt es gleiche Wellenlängen zwischen ihm und Dittmar. Dagegen klafft ein Abgrund zwischen dem «Ruggeller Riet» von Hans Peter Bockmühl, Triesen, und der «Pest 2000» von Sabine Bockmühl, Triesen, doch leider nur in der Darstellung, denn die Pest ist eine makabre Zukunftsschau. Eberhard Brügel, Freiburg BRD, schuf eine Radierung, deren Bild sich der Betrachter selbst übersetzen muss, und Marcellin Büchel, Balzers, zeigt aus seiner Erfahrung einen sehr verständlichen «Alptraum eines Patienten». Ewald Frick, Triesen, zählt sich zu den «neuen Wilden» und ist mit farbkraftigen «Matchbox I» vertreten.

Im vollen Gegensatz dazu präsentiert sich Bruno Kaufmann, Balzers, der zwar auch einen überaus kräftige Farbgebung bevorzugt, aber der in seiner Arbeit streng formal bleibt und sich zu einem ästhetischen Konstruktivismus bekennt. Hans Peter Gassner, Vaduz, spielt mit dem Kunstmittel Photographie, wenn er den Wegweiser zu einer neuen Kunstrichtung, «Pablo Picasso», zeigt. Fritz Grischoff, Ruggell, hat seiner Arbeit keinen Titel gegeben, aber man wird an einen Regentag erinnert. Es ist, als ob man einmal vom Regen in ein Schaufenster hineinsieht, ein anderes Mal in den Regen hinaus. Es liegt viel unbewusste Lyrik in dem Bild. Hermann Gruber, Wien, geht mit seiner Collage «Christoph» in die Richtung von Batas und Jens Dittmar, während das «Forellentquintett» von Ingrid Hanel, Mauren, einfach heiter stimmt, etwas, was man heute leider zu selten findet. Die «Burg Schellenberg» wäre von der Konzeption her sehr gut als Buchvignette geeignet. Ob der Künstler Gerold Hirn, Feldkirch, bei der Arbeit an diese Verwendung gedacht hat? Der «Zyklopenstein» von Louis Jäger, Vaduz, hat trotz seiner hellen Farben und der Aquarelltechnik etwas Bedrohliches an sich. Der Stein wirkt eher wie ein bedrohlicher, riesiger Molluske. Clemens Kaufmann, Balzers, bringt ein zierliches Mobile und Thomas Luchinger, Altstätten, gibt seinen Arbeiten keine Titel, um dem Betrachter alle Freiheit zu lassen. Bei der Arbeit «Jugendlicher» von Thomas Moser, Balzers, fragt man sich unwillkürlich, ob hier ein Wunschtraum für das eigene Ich dargestellt wurde? Man spürt persönliches Engagement.

Heinz Noser, Vaduz, hat ein alltägli-

Liechtensteiner Volksblatt

Mittwoch, 30. Juni 1982

ches Geschehen, wie Scherben von einem zerbrochenen Fenster, so fotografiert, dass man plötzlich Raum für die Fantasie dabei hat. Arno Öhri, Ruggell, schuf ein Bild, «Susanne vom TV», das trotz der «wilden, groben» Malerei, so boshaft hintergründig ist, dass es allein schon darum wert war, gemalt zu werden. Stirne, Augen, alles ist verdeckt und man erwartet fast, dass der übergrosse Mund ein endloses Blabla von sich gibt. Renate Ospelt-Marxer, Vaduz, verzichtet wie einige andere auch, ihrer Arbeit einen Titel zu geben, damit die Fantasie freien Spielraum hat.

Mit wie wenigen Strichen man Angst darstellen kann, das beweist Udo Rabensteiner, Lustenau, in seiner Arbeit «Ein nach Schutz Suchender». Er hat die Aussage auf das Äusserste reduziert und sie darum schmerzhaft verdichtet. Janet M. Reynolds-Pfeiffer, Vaduz, malte «Valzeina-Bach» im Stil der konventionellen Malerei, die versucht, ein typisches Bild festzuhalten, während Josef Schädler, Triesen, in seiner «Komposition» Transparenz und Schwere miteinander verband. Ernst Hubert Schwendinger, Dornbirn, stellte «Black and White» einander gegenüber und Martin Walch, Planken, schuf ein

Bild «Sommerwiese», die sich sofort als Buchillustration eignen würde. Paul Kranz fotografierte etwas alltäglich Gewordenes, einen Wohnwagen, der wohl als Sinnbild des Fernwehs des heutigen Menschen gelten kann, der sich doch nicht von seinem «Bau» zu lösen vermag. Katie Weilenmann, Schaan, stellt ein interessantes, seltsam geheimnisvoll wirkendes Frauenbildnis aus. Man wird dabei an einige Arbeiten Esther Gantenbeins erinnert, die wie Katie Weilenmann auch dem Malgrund «Papier» eine wichtige Trägerfunktion in der Gestaltung zuweist.

Auch wenn es vielleicht für manche Arbeiten noch etwas verfrüht war, sie einem Publikum vorzustellen, so steht doch Engagement dahinter und Freude an der künstlerischen Auseinandersetzung. Die Tangente hat einen festen Platz in der Kunstszene bekommen, das wissen die Liebhaber, besonders der modernen Jazzmusik, zu schätzen. Dass sie nicht einseitig nur einer Kunstrichtung offensteht, das ist das Verdienst ihres Leiters, Karl Gassner, der sich oft, ohne an die Opfer an Zeit und Geld, die er selbst dafür bringen muss, einsetzt, um der Kunst im weiteren Sinn eine Heimat zu geben.